

Zur Erinnerung

an Elsa Johanna Nüssler und ihre Eltern Hugo Rosenthal und Emma Rosenthal geb. Philipp

Elsa Johanna geb. Rosenthal wurde am 13. Mai 1907 in Wiesbaden geboren. Sie hatte zwei jüngere Brüder: Kurt, Jahrgang 1908, und Rudolf, Jahrgang 1911. Ihre Eltern, Hugo Rosenthal, Jahrgang 1881, und Emma geb. Philipp, Jahrgang 1885, hatten 1906 in Wiesbaden geheiratet und lebten in der Helenenstraße 13, später in der Eckernförderstraße 13.

Hugo Rosenthal erlernte das Bäckerhandwerk, arbeitete aber von 1910 bis 1935, der zwangsweisen Entlassung als Jude, für die Versicherungsgesellschaft „Nordstern-Alba-Konzern“.

Elsa wurde Schneiderin. Sie heiratete am 22. Februar 1930 in Wiesbaden den Schriftsetzermeister Heinrich Nüssler aus Büttstedt, Thüringen. 1935 wurde die einzige Tochter Elfriede Emma geboren. 1938 ließ Elsa sich taufen und wurde katholisch, wie Ehemann und Tochter.

Am 18. März 1943 erhielt sie eine Vorladung von der Gestapo, sie solle sich am folgenden Tag um 10 Uhr in der Paulinenstraße – der Gestapozentrale in Wiesbaden – melden. Daraufhin wollte sie sich aus dem 4. Stock des Hauses in der Walluferstraße 13 stürzen, was Hausnachbarn verhindern konnten. Ihr Mann begleitete sie in die Paulinenstraße, wo ihm der Gestapochef Bodewig mitteilte, dass seine Frau verhaftet sei. Am 20. März 1943 wurde Elsa nach Frankfurt/M gebracht und über Stationen im Polizeigefängnis, in der Klapperfeldstraße 5 und dem jüdischen Krankenhaus im Juli 1943 nach Ravensbrück deportiert.



Bescheinigung für die Heimreise über die Befreiung durch russische Truppen

Sie musste in der Näherie arbeiten, dann 12 Stunden Zwangsarbeit täglich für die Siemens-Werke leisten. Kurz vor Kriegsende folgen „Todesmarsch“ in Richtung Lübeck und Befreiung unterwegs am 1. Mai 1945 durch die Russen. Sie machte sich zu Fuß auf den Heimweg, musste längere Zeit in Eisenach ausharren, da sie von den Russen keinen Reisepass erhielt. Am 16. September 1945 kam sie in Wiesbaden an.

Die Familie wollte nun zu Elsas Bruder Rudolf in die USA emigrieren. Als am 1. April 1947 die Ausreisepapiere ankamen, brach Elsa zusammen und starb am 21. April 1947.

Ihre Eltern waren am 1. September 1942 von der Walluferstraße 13 aus nach Theresienstadt deportiert worden, wo beide zu Tode kamen: Der Vater am 3. Mai 1944, die Mutter fünf Tage später.

Der Ehemann, selbst als Gewerkschaftler verfolgt und kurzzeitig inhaftiert, stellte in den 1950er Jahren den Entschädigungsantrag.

Die Brüder Kurt und Rudolf konnten nach Palästina bzw. über Argentinien in die USA emigrieren.

Walluferstraße 13

Das Haus in der Walluferstraße 13 war im Grundbuch im Jahr 1920 auf die Eheleute Leo und Ida Rappoport eingetragen worden. Ida starb 1935. Leo heiratete ein Jahr später Berta geb. Falk.

Von 1940 an wurde das Haus – da in jüdischem Besitz – als sogenanntes Judenhaus genutzt. Es wurden vermehrt jüdische Bürger in das Erdgeschoss und das erste und zweite Obergeschoss eingewiesen. In einer der Wohnungen des Dachgeschosses lebte das Ehepaar Nüssler. Elsa putzte bis zu ihrer Verhaftung im Haus, dafür musste die Familie eine geringere Miete zahlen.

1942 wurden 15 jüdische Bewohner des Hauses, unter ihnen Elsas Eltern, in den Osten deportiert. Danach wurden deren Wohnungen an die Wehrkreisverwaltung vermietet. Das Finanzamt meldete an das Oberkommando des Heeres: „Durch die Zusammenpferchung mehrerer Judenfamilien in eine Wohnung hat das Haus sehr gelitten.“

Berta Rappoport überlebte in der Schweiz und erhielt 1950 das Haus zurückerstattet.

März 2019 I.N-G.

AKTIVES MUSEUM SPIEGELGASSE

Patenschaft für das Erinnerungsblatt:
Christiane Schmerbach
© Aktives Museum Spiegelgasse

